

Die Pfalzgrafenburg am Laacher See

Umrundet man den Laacher See, so muss man zwangsläufig auch den weit in den See nach Westen vorspringenden Burgfelsen umrunden, auf dem die Burg der Pfalzgrafen stand¹, ohne jedoch zu erkennen, dass man einen bedeutenden historischen Ort passiert hat. Denn dessen Topografie ist gegenüber dem Hochmittelalter stark verändert worden. Der See wurde zweimal abgesenkt: Das erste Mal unter Abt Fulbert (1152 bis 1177), dann 1844 durch den damaligen Trierer Regierungspräsident Delius². Bei hohem Wasserstand erreichte der Seespiegel ursprünglich 290 m über NN. Der höchste Punkt des ansteigenden Burggeländes liegt bei 323,7 m, sodass selbst bei extremem Wasserstand die Burg mehr als 33 m über dem See lag. Heute beginnt das Seeufer schon bei ca. 275 m über NN. Die alte Uferlinie ist an wenigen Stellen an der ehemaligen Brandungskehle zu erkennen.

Während jetzt ein befahrbarer Weg den See umgibt, existierte im Mittelalter nichts dergleichen, höchstens führten Pfade zum Ufer. Ursprünglich erreichte man die Burg und den zugehörigen Wirtschaftshof (s. u.) von der rückwärtigen Seite, das heißt von Osten aus. Aber auch hier wurde, und zwar durch einen exzessiven Vulkanascheabbau, die alte Topografie gründlich zerstört.

Heute ist von der ehemals großen Burg oberirdisch (fast) nichts mehr zu erkennen. Seit sich der Verfasser erstmals mit der Pfalzgrafenburg beschäftigt hat (1974)³, hat sich die Lage insofern verändert, dass die Burgstelle jetzt total überwuchert daliegt und sogar die Sicht auf den See durch Strauchwerk und Bäume unmöglich geworden ist. Die Pfalzgrafenburg ist heute nahezu vergessen, sodass der *Laacherseehaus-Wanderführer ...* 1988 schreiben konnte: *Irgendwelche Reste der Burg sind nicht mehr nachzuweisen*⁴.

Sehr bescheiden sind die Ergebnisse zur Forschungsgeschichte: Der erste Überblick zur Burg, ihrer Erscheinungsform sowie den wenigen steinernen Überresten stammt vom ausgehenden 19. Jahrhundert. Den seinerzeitigen Sachstand legte Paul Richter in einem Aufsatz, *Die Alte Pfalz am Laacher See*, 1894 vor⁵. Dieser Erkenntnisstand entspricht – lediglich einige wenige Details kamen später hinzu – letztlich unserem heutigen Wissen. Eine „Versuchsgrabung“ von 1916, 1917 publiziert, brachte im Grunde auch kaum etwas Neues⁶. Pingsdorfer Scherben aus dem westlichen Bereich der Burg, deren genauer Fundort nicht bekannt ist⁷, helfen ebenfalls nicht weiter, da diese Ware vom 10. bis zum 13. Jahrhundert vorkommt und die Scherben inzwischen zudem unauffindbar sind. Adalbert Schippers, Mönch aus Maria Laach, hat eine kleine Grabung im Westteil der Burg durchgeführt, die zwar interessante Ergebnisse brachte, jedoch nie veröffentlicht wurde⁸.

Abb. 1. Laacher See mit Lage der Burg und des Klosters (Foto: Lothar Kürten; LAH Ko, 1986, LUS 2678).



Mit der zeitlichen Abfolge der wichtigen pfalzgräflichen Burgen Siegburg, Tomburg, Laach und Rheineck lässt sich ... die Wanderung der Pfalzgrafschaft in ihrer Frühzeit von der Kölner Bucht an den Mittelrhein ablesen, wo sie Mitte des 12. Jahrhunderts mit der Burg Stahleck einen vorläufigen Abschluss fand, wobei zugleich erstmals das Mittelrheintal zu ihrem Machtbereich und Herrschaftszentrum wurde⁹. Zu den frühen Anlagen der Pfalzgrafen zählt auch Schwarzhindorf¹⁰. Von den aufgezählten frühen Anlagen haben sich nur bei der Burg am Laacher See bauliche Reste aus deren Anfängen erhalten.

1093¹¹, zwei Jahre vor seinem Tod, stiftete Pfalzgraf Heinrich aus dem Hause Luxemburg-Gleiberg mit der Zustimmung seiner Frau Adelheid von Meißen-Orlamünde ein Kloster, das als pfalzgräfliches Hauskloster dienen sollte: die spätere Benediktinerabtei Maria Laach. Es kam jedoch lediglich zu einer einzigen pfalzgräflichen Bestattung, nämlich der des Gründers, dem – die Pfalzgrafen waren schon lange aus dem engeren

Mittelrheingebiet abgewandert – aus kirchenpolitischen Gründen im mittleren 13. Jahrhundert ein herrliches Hochgrab errichtet wurde¹².

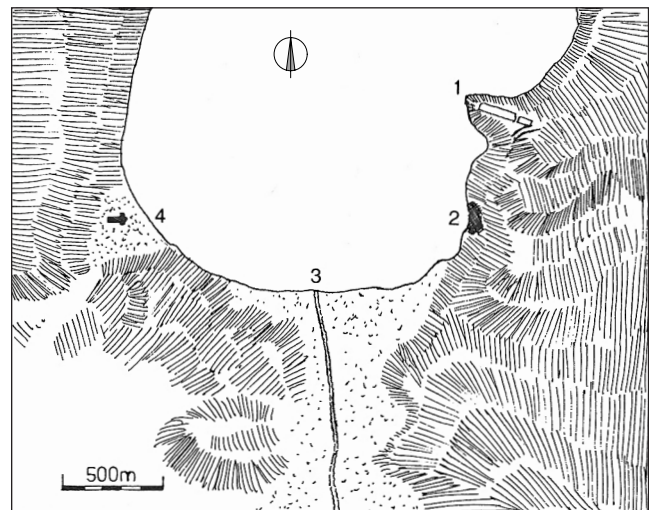
Etwa 2 km Luftlinie entfernt vom Klosterlage eine beeindruckende Burganlage oberhalb des Sees, der Hauptsitz der rheinischen Pfalzgrafen. Diese Feste beunruhigte die Mönche des jungen Klosters, sodass rund zwei Jahrzehnte später (um 1112) Siegfried von Ballenstedt, sowohl Stiefvater als auch Adoptivsohn *Heinrichs*, die Burg (*castellum*), besorgt um die Ruhe der Brüder¹³, abbrechen ließ. In der Sorge der Mönche ist jedoch nichts anderes als ein Topos zu sehen. Mit der gleichen Begründung wurde beispielsweise auch Burg *Nister* unfern des Zisterzienserklosters Marienstatt im Westerwald 1206 oder 1211 (möglicherweise sogar wenige Jahre früher) abgebrochen, um nach ihrer späteren, vor 1344 erfolgenden Wiedererrichtung, erneut niedergelegt zu werden¹⁴. Die Mönche sahen in der Burg, sowohl in der am See als auch in der an der Nister, eine stete Bedrohung, der sie sich entledigen wollten. Mit dem Abriss der Burg erreichten sie nicht nur dieses Ziel, sondern sie erhielten laut der oben zitierten Urkunde zusätzlich die zur Burg gehörigen Güter.

Zwar ist das Ende der Burg relativ präzise zu bestimmen, jedoch nicht ihre Entstehungszeit. Möglicherweise wurde sie bereits unter dem nicht näher bezeichneten *comitis de Lache* errichtet, der zwar nur in einer Urkunde fassbar ist, aber nicht unbedeutend gewesen sein dürfte, denn er eröffnet die Reihe der weltlichen Zeugen, unter denen sich mehrere Grafen befanden. In dieser Urkunde des Trierer Erzbischofs Udo von Nellenburg (1066 bis 1078), 1075 in Trier ausgestellt, wird eine Güterübertragung beurkundet, die aber nicht mit dem Grafen in Zusammenhang steht. Der nach dem Laacher See benannte Graf, der historisch nicht fassbar ist, wird am See – sonst ist seine Benennung nicht zu verstehen – Besitz gehabt haben. Es spricht also einiges dafür, dass möglicherweise unter ihm die Burg um 1070 (oder sogar einige Jahre vorher) errichtet worden sein könnte¹⁵.

Der genannte Pfalzgraf Siegfried hatte erneut die Stiftung seines Stiefvaters Heinrich bestätigt. Unter ihm begann auch die zweite große Bauperiode. Der Abriss der Burg brach-

Abb. 2. Pfalzgrafenburg, Übersichtskarte.

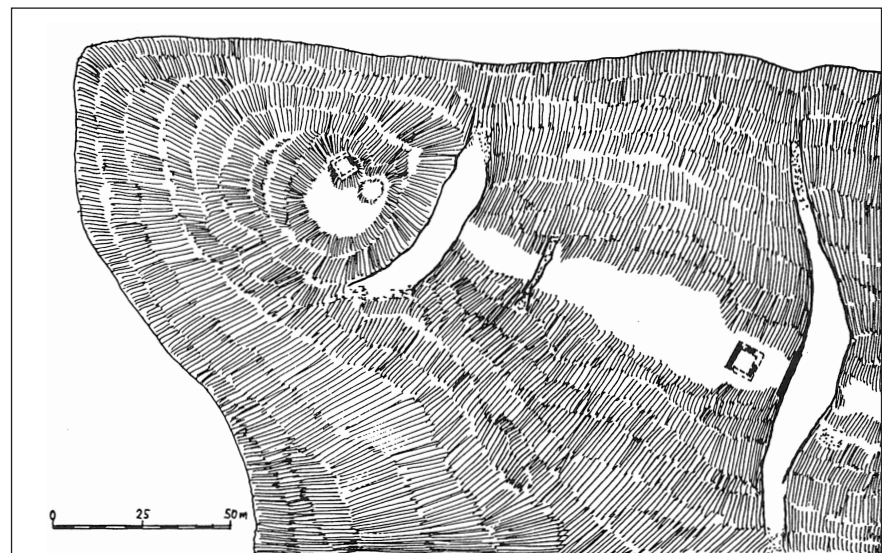
1: Burgstelle,
2: Vermutete Stelle des zur Burg gehörigen Hofs,
3: Fulbert-Stollen,
4: Kloster
(Zeichnung: A. Necker; aus: Liessem, Pfalzgrafenburg [wie Anm. 1], S. 31)).



te den Mönchen also nicht nur die gewünschte Sicherheit, sondern auch willkommenes Baumaterial. Noch brauchbares Abbruchmaterial wird den kurzen Weg bis zum Seeufer hinunter geschafft worden sein, um dann mit Nachen zur Abtei, die damals direkt am Ufer lag, transportiert zu werden. Auch wenn Trithemius (1462 bis 1516) berichtete, dass *fragmenta murorum nonnulla* festzustellen wären¹⁶, ist die Burg nicht bis in die Fundamente abgebrochen worden. So hat noch Clemens Aach, Abt von Maria Laach, 1722 unter Zuhilfenahme von Abbruchmaterial der Burg ein neues Gebäude errichten lassen¹⁷. Pfalzgraf Siegfried wird dem Abbruch seiner Burg ohne große Bedenken zugestimmt haben können, da er in relativer Nähe, nämlich oberhalb

des Vinxtbachs, dort, wo dieser in den Rhein mündet, eine starke Burg besaß: Rheineck. – Es wäre im Übrigen im Zusammenhang mit Burg Rheineck darüber nachzudenken, ob nicht die nur wenige hundert Meter südlich gelegene, große namenlose Burg auf der Reuterslay die Pfalzgrafenburg gewesen ist¹⁸. Der Gedanke kann hier jedoch nicht weiter verfolgt werden. Die Pfalzgrafenburg am Laacher See ist eine lang gestreckte Anlage von etwa 170 x 20/30 m Ausdehnung¹⁹. Damit erreicht sie Maße, die als durchschnittlich anzusehen sind. Um nur einige beliebige Anlagen aus verschiedenen Regionen herauszugreifen: Burg Berge (Altenberg) im Bergischen Land (Mitte 11. Jahrhundert), 75 m Länge; die Burg auf dem Daubenschlagfelsen im Elsass (um 1150), 200 m

Abb. 3. Lageskizze der Pfalzgrafenburg am Laacher See, genordet (aus: Liessem, Pfalzgrafenburg [wie Anm. 1], S. 43).



lang; der Alte Falkenstein im Harz (1115 zerstört), 200 m Länge; Saffenburg, Kreis Ahrweiler (drittes Viertel 11. Jahrhundert), 260 m Ausdehnung; Sterrenberg und Liebenstein (?), die sogenannten Feindlichen Brüder (vor 1110), 300 m lang. Hinzu kommen noch eventuell Vorbefestigungen, die bisher noch nicht entdeckt wurden, jedoch für fast alle Anlagen anzunehmen sind. Mit ihren Vorbefestigungen erreicht beispielsweise Burg Nister im Westerwald (um 1115) knapp 200 m, obwohl die Kernburg nur 49 x 15 m misst. Schließlich soll noch die Alte Burg im Brexbachtal, Kreis Mayen-Koblenz (erwähnt 1152), genannt werden, die sich über rund 250 m ausdehnt, von der aber nur ca. 70 m auf die Kernburg fallen.

Auch für die Burg am Laacher See sollte mit einer Vorbefestigung zu rechnen sein, sodass eine Mindestlänge der Gesamtanlage von etwa 250 m angenommen werden kann! Dass ein derartiges Befestigungssystem im Vorgelände sogar zu erwarten ist, dokumentieren nicht nur die beiden Beispiele Burg Nister und die Alte Burg im Brexbachtal, sondern auch Burg Sayn in (Bendorf-)Sayn, Kreis Mayen-Koblenz (zweite Hälfte 12. Jahrhundert). Letztere, die durchaus in Geschichte sowie Baugeschichte als weitgehend erforscht anzusehen ist²⁰, überraschte jüngst mit der Entdeckung mehrerer Wälle und Gräben, die vor dem erstaunlich großen Halsgraben liegen²¹.

Es erscheint bemerkenswert, wie das Kloster auch nach dem Abriss der pfalzgräflichen Anlage diese im Gedächtnis behalten und das Erinnern an sie sogar bewusst gepflegt hat. Die Klostergemeinschaft, vertreten durch den Abt, sah sich in der Rechtsnachfolge des Pfalzgrafen. Möglicherweise wurde sogar an drei Stellen innerhalb der Abteikirche durch Kunstwerke an die abgebrochene Burg aufmerksam gemacht, um sie so nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen:

Im Hof des der Kirche im Westen vorgelagerten Paradieses stand ein Brunnen, der von einer Burgendarstellung gekrönt war, die allgemein als die pfalzgräfliche galt. Möglicherweise ist aber auch die Wiedergabe des Himmlischen Jerusalem denkbar. Ebenso ist eine Vermischung der Idee von Burg und Himmlischem Jerusalem zu überdenken. Wahrscheinlich

dürfte die Plastik, eine kreisrunde Anlage mit vier Türmen und einem mittigen Donjon, gleichzeitig mit der Errichtung des Paradieses – um 1220/30 – aufgestellt worden sein²².

In der Kirche befand sich ein Silberleuchter in Gestalt einer Burg. Auch hier ergeben sich dieselben Fragen wie bei der Brunnenplastik. Über Aussehen und Aufstellungsort des Leuchters ist nichts überliefert²³.

Abt Simon von der Leyen (1491 bis 1512) hatte um 1510 drei Fresken an den Säulen des westlichen Langhauses bzw. des westlichen Querschiffs anbringen lassen. Am östlichsten Pfeiler der Südseite erkennt man den hl. Nikolaus in Pontifikalgewändern, links unten kniet Abt Simon. Rechts neben dem Nimbus des überlebensgroßen Heiligen ist eine Kirche sichtbar und gegenüber eine Burg mit zentralem, auffallendem Wohnturm²⁴. Hierin Abteikirche und Pfalzgrafenburg zu sehen, fällt nicht schwer.

Selbstverständlich war die Burg auch schon am beginnenden 16. Jahrhundert eine ausgeplünderte und überwucherte Ruine. Das Fresko sollte wohl u. a. die Verfügungsgewalt des Abts über das Kloster *und* die Burg dokumentieren.

Noch um 1765 wurden drei große, gewichtige (romanische) Schlüssel gezeigt, die wohl in den Wirren der nachfolgenden Säkularisation verlorengegangen, jedoch durch eine exakte Zeichnung überliefert worden sind. Zwei der drei sind identisch. Sie galten als die Schlüssel zur Burg, was durchaus wahrscheinlich gewesen sein wird, dokumentiert ihr Besitz doch die Verfügungsgewalt über die einstige Feste. Der Kult um Schlüssel ist sehr alt und auch – denkt man an den hl. Petrus – christlich belegt. Schlüssel bzw. deren Übergabe sind in Malerei und Plastik häufig dargestellt. Bemerkenswert und relativ zeitnah zum Abbruch der Pfalzgrafenburg am Laacher See ist die Übergabe der Schlüssel von Dinan auf dem Teppich von Bayeux (kurz nach 1066). Besonders einer der dort dargestellten Schlüssel gleicht stark einem der Laacher Burgschlüssel²⁵.

Bevor abschließend auf die wenigen Überbleibsel der Burg eingegangen wird, soll ein Zitat von Paul Richter darlegen, dass unser jetziger Wissensstand nicht weit über den von 1894 fortgeschritten ist: *Während am See*

*der Eckturm vorsprang, Wasser und Mauer schützte[n ihn], wehrte[n] landwärts der viereckige Hauptturm hinter Mauer und Graben und weiter die drohende Wildnis des Waldgebirges ... Mehr ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen*²⁶.

Das engere Burggelände der Pfalzgrafenburg erstreckt sich in ungefährer West-Ost-Richtung über circa 170 m. Der höchste Punkt liegt auf dem erwähnten Felskopf, der Vulkanruine. Unmittelbar danach fällt das Gelände nach Osten ab, um anschließend wieder allmählich anzusteigen, bildet also einen kleinen Sattel, der durch menschliche Eingriffe stark verändert wurde. Ein auf dem Felskopf liegendes, bescheidenes, künstlich geschaffenes Plateau nimmt eine Fläche von rund 20 x 23 m ein. Hier liegen gemauerte Strukturen (s. u.). Durch den Sattel verläuft ein breiter Abschnittsgraben, dem östlich nach rund 25 m ein äußerst schmaler, das Gelände querender zweiter Graben folgt, dessen mittelalterliche Entstehung zwar anzunehmen, aber noch nachzuweisen ist. Weiter nach Osten gehend erreicht man schließlich einen dritten Graben, den einstigen Halsgraben, der bei einer ursprünglichen Breite von rund 14 m vermutlich rund 6 m tief gewesen sein dürfte. Auch hier liegen wieder steinerne Strukturen.

Dem eigentlichen Burgareal ist nach Osten ein rund 80 m langes Gelände vorgelegt, das als burgzugehörig interpretiert werden sollte. Ob hier, wie in Sayn, Annäherungshindernisse bzw. Vorbefestigungen lagen, muss noch untersucht werden. Am Ende des vorbeschriebenen Areals mündet ein vom ehemaligen Seeufer kommender großer Hohlweg, der parallel zur Südflanke der Burg geführt ist, und heute noch in aktuellen Karten eingetragen ist. Er konnte in ganzer Länge von der Befestigung eingesehen und durch Wurf und Beschuss verteidigt werden. Man sollte diesen Weg als die ehemalige Zuwegung zur pfalzgräflichen Anlage betrachten²⁷.

Die Topografie, aber auch Flurnamen, machen wahrscheinlich, dass der zur Burg gehörige Wirtschaftshof südlich der großen Flur *Am Laacher Feld* gelegen war. Die Entfernung von der Burg zum Hof beträgt rund 500 m, was nicht ungewöhnlich ist. Ähnlich war es beispielsweise auch in Sayn ge-

wesen; ebenfalls vergleichbar ist die Situation bei der Burg der Grafen von Berge im Bergischen, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts errichtet und 1133 aufgegeben worden war, und zwar wegen des in der Nähe errichteten Klosters Altenberg. Also auch hierin ist – was die Aufgabe der Burg zu Gunsten eines Klosters betrifft – eine Parallele zu Laach erkennbar²⁸. Wie ein Keil, geformt durch die bereits erwähnte Vulkanruine, springt das Land in den See. Hier erreicht das Burgareal seinen höchsten Punkt, und hier liegt auch das kleine, künstlich geschaffene Plateau (20 x 23 m), das sich wiederum circa 2 m vom übrigen Gelände abhebt. Von dieser Stelle aus ist der ganze See zu übersehen. Es folgt der ebenfalls angeführte breite Abschnittsgraben. Auf dem Plateau sind Mauerzüge festzustellen, die zwei völlig unterschiedlichen Bauteilen angehörten. Bei dem einen handelt es sich um die Fundamentreste eines kleinen polygonalen Bauwerks, das wohl zu einer von Richter 1894 erwähnten Jagdhütte des damaligen Besitzers der Abtei und des dazugehörigen Geländes, Regierungspräsident Delius, gehörte²⁹. Die Fundamente stoßen auf eine von Nordwest nach Südwest verlaufende, rund 3 m lange Mauer, deren äußere Schale nicht mehr vorhanden ist. Der Kern und die aus großen Tuffquadern gebildete Innenschale messen immerhin noch 1,60 m; die Gesamtstärke wird insgesamt um 1,80/1,90 m betragen haben. Ähnliche Quader finden sich auch bei Versturzmassen im Ostbereich der Burg. Das beschriebene Mauerstück war Teil einer längeren Mauer, die – nach den Beobachtungen von Krämer, Vertrauensmann des Provinzialmuseums in Bonn und zuständig für den Kreis Mayen – 1935 beobachtet und als Teil eines 5 m messenden, quadratischen Baues, wohl eines mehrstöckigen Turms, erkannt worden war³⁰. Ferner glaubte Krämer, unter den Resten der Jagdhütte an drei Stellen *ältere Baureste* ausgemacht zu haben³¹. An der Nordseite des vorbeschriebenen Geländes befindet sich, etwas tiefer als das Plateau, ein kleines, künstlich geschaffenes Podest; dort kann ebenfalls Versturzmateriale beobachtet werden. Nach Richter und Adalbert Schippers, die dort eine kleine, jedoch nie veröffentlichte Grabung – sieht man von einer knappen Notiz in den Kunstdenkmälern ab – durch-

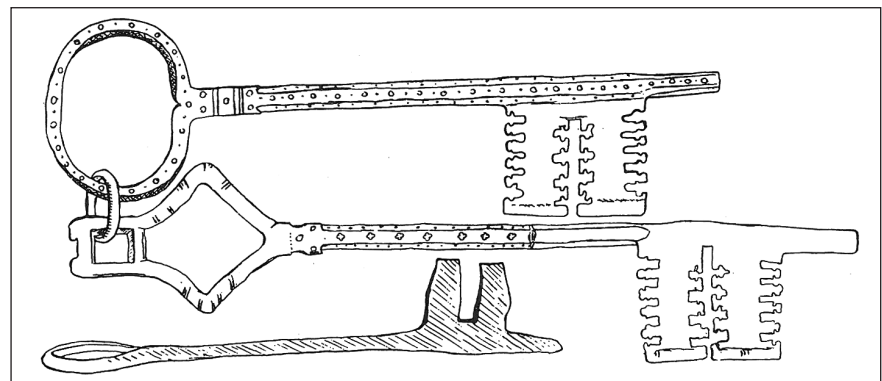
Abb. 4. Darstellung der Burg auf dem Nikolausfresko (Ende 15. Jahrhundert) in der Abteikirche von Maria Laach (Foto: EBI, Dokumentationsmappe Pfalzgrafenburg).



geführt hatten, war der Sporn, also der westliche Burgbezirk, durch Randmauern gesichert, ferner durch eine Quermauer, die vor dem ersten Graben gestanden haben muss³². Laut Inventar soll auch der östliche, längere Abschnitt der Burg, durch seitliche Mauern geschützt gewesen sein³³. Am östlichen Ende der Burg liegt der Halsgraben (14 x 6 m), der sich verjüngend, sichelförmig über die Flanken verläuft. Hinter dem Graben deu-

tet Versturzmateriale auf eine hier ehemals die Ost-, die Stirnseite der Burg schützende Mauer hin, die möglicherweise Schildmauercharakter hatte. Rund 12 m hinter dieser Mauer sind die Reste eines Baues erkennbar, der nach Richter etwa 8 m im Quadrat (oder etwas mehr) gemessen hat³⁴. Die Mauerdicke soll gegen 1,90 m betragen haben; auch das spricht für eine Größe von mehr als 8 x 8 m. Ob es sich um einen einfachen

Abb. 5. Schlüssel (unmaßstäbliche Zeichnung nach Busley 1941; aus: Liessem, Pfalzgrafenburg [wie Anm. 1], S. 34).



Turm oder einen solchen mit Wohn-turmcharakter gehandelt hat, ist ohne nähere Untersuchung nicht zu klären.

Über eine Bebauung des mittleren Teils des Burgareals, das mit Abstand den größten Abschnitt ausmacht, ist nichts bekannt. Hier müssen aber mehrere Gebäude gestanden haben, u. a. ein wohl großzügiger Saalbau. Ob es sich hierbei um Stein- oder Holzbauten gehandelt hat, bleibt ei-

ner noch zu wünschenden Untersuchung vorbehalten. Eine gründliche Grabung der Burg der rheinischen Pfalzgrafen am Laacher See, die zu den bedeutsamsten salischen Anlagen im Rheinland zu zählen ist, jedoch von Jahr zu Jahr mehr verfällt, wozu eine wuchernde Natur ihr Übriges tut, ist deshalb dringend geboten, mehr aber noch eine Konservierung und Sicherung des obertägig sichtbar Erhaltenen.

Es wäre nach dem vorher Gesagten wünschenswert, wenn die salierzeitliche Pfalzgrafenburg am Laacher See, die sehr bald nach ihrer Gründung abgerissen und nie wieder aufgebaut oder überbaut wurde, ausgegraben werden könnte. Die Ergebnisse dürften bedeutsame Erkenntnisse zum frühen Burgenbau im Allgemeinen und zu dem der Pfalzgrafen im Besonderen erbringen.

Anmerkungen

- ¹ Udo Liessem, Bemerkungen zu einigen Burgen der Salierzeit im Mittelrheingebiet. In: *Horst Wolfgang Böhme* (Hrsg.), *Burgen der Salierzeit*, Tl. 2: In den südlichen Landschaften des Reiches, Sigmaringen 1991, S. 81–111, hier S. 85–90; *ders.*, Die Pfalzgrafenburg am Laacher See. In: *Klaus Schäfer* (Hrsg.), *900 Jahre Abtei Maria Laach (1093–1993)*, Andernacher Beiträge 10, Andernach 1993, S. 31–48.
- ² *Klaus Grewe*, Der Fulbert-Stollen am Laacher See. Eine Ingenieur-Leistung des hohen Mittelalters. In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 7, 1979, S. 107–142. Darin behandelt Grewe auch die Absenkung des 19. Jahrhunderts.
- ³ Udo Liessem, Die „Alte Burg“ im Brexbachtal – eine Ergänzung. In: *Jahrbuch der Stadt Bendorf*, Bendorf 1975, S. 45–53, hier S. 52.
- ⁴ *S. Bartosch u. a.*, *Laacherseehaus-Wanderführer für die Laacher Vulkaneifel und ihre Umgebung*, 1988², S. 17.
- ⁵ *Paul Richter*, Die alte Pfalz am Laacher See. In: *Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 13, 1894, Sp. 167–171.
- ⁶ Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1.4.1914–31.3.1916. In: *Berichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier* (Beilage *Bonner Jahrbücher* 124), Bonn 1917, S. 66.
- ⁷ Brief von Joseph Hagen an den Direktor des Provinzialmuseums in Bonn, *Hans Lehner*, vom 27.7.1917, heute in: *Generaldirektion Kulturelles Erbe, Abt. Bodendenkmalpflege, Koblenz, Ortsakte Kruft*.
- ⁸ *Joseph Busley/Neu Heinrich*, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen I (KD Rheinprovinz 17/II)*, Düsseldorf 1941, S. 336.

- ⁹ *Reinhard Friedrich*, Pfalzgräfliche Burganlagen – Herrschaftsmittelpunkte, Amtssitze und Mittel der Burgenpolitik. In: *Jörg Peltzer/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter/Alfried Wiczorek* (Hrsg.), *Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?*, Regensburg 2013, S. 67–87, hier S. 72.
- ¹⁰ Ebd., S. 69.
- ¹¹ Zur Geschichte und Baugeschichte zuletzt *Dethhard von Winterfeld*, *Die Abteikirche Maria Laach*, Regensburg 2004.
- ¹² *Regine Dölling/R. Elenz*, Das Stiftergrabmal in Maria Laach. In: *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungen, Berichte* 1, Worms 1990. *R. Kahsnitz*, Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Nürnberg 1992, S. 88 ff.; *B. Resmini*, Anfänge und Frühgeschichte des Klosters Laach in den älteren Urkunden. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 11, 1985, S. 1–54.
- ¹³ *Ursula Lewald*, Burg, Kloster, Stift. In: *H. Patze* (Hrsg.), *Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung* (Vorträge und Forschungen 19), Göttingen 1976, S. 155–180, hier S. 161.
- ¹⁴ Liessem, Bemerkungen (wie Anm. 1), S. 92.
- ¹⁵ *P. Basilius Sander, OSB*, Die Abtei der hl. Maria zu Laach 1093–1892 [Maria Laach] 1992, S. 8–10.
- ¹⁶ *Paul Richter*, Die Schriftsteller der Benediktinerabtei Maria Laach. In: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst*, Jg. 17, 1898, S. 41–112, hier Anm. 250.
- ¹⁷ Liessem, Bemerkungen (wie Anm. 1), S. 88.
- ¹⁸ Auch *Reinhard Friedrich* hält die Gleichsetzung von der namenlosen Burg auf der Reuterley mit der Pfalzgrafenburg für möglich; *Friedrich*, *Burganlagen* (wie Anm. 9), S. 71.

- ¹⁹ Diese und die folgenden Maßangaben aus *Liessem*, *Bemerkungen* (wie Anm. 1) und *Liessem*, *Pfalzgrafenburg* (wie Anm. 1).
- ²⁰ Zusammenfassung des Forschungsstands bei Udo Liessem. In: *Franz Hermann Kemp* (†)/Udo Liessem, unter Mitarbeit von *Dieter Schabow*, Bendorf-Sayn (Rheinische Kunststätten 294), Neuss 1988², S. 6–11. Siehe auch www.ebidat.eu/Pfalzgrafenburg (<http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=1102>). Jüngst zusammenfassend *Michael Losse*, *Pfalzgrafenburg bei Maria Laach*. In: *ders.*, *Theiss Burgenführer Hohe Eifel und Ahrtal*, Stuttgart 2003, S. 115.
- ²¹ Schon *Werner Bornheim gen. Schilling* hatte in seinem Standardwerk, *Rheinische Höhenburgen*, 3 Bde., hier Bd. 3, Neuß 1964, S. 77 auf die vorgelagerten Wälle und Gräben hingewiesen. Die Vorbefestigungen von Burg Sayn sind noch unveröffentlicht. Eine Publikation durch den Verfasser ist in Vorbereitung.
- ²² *Busley/Neu*, KD Mayen (wie Anm. 8), S. 39, 336.
- ²³ Ebd.
- ²⁴ Zu symbolischen Burgenwiedergaben Udo Liessem, Eine Burgendarstellung im Palazzo della Regione in Mantua. In: *Burgen und Schlösser*, Jg. 33, II/1992, S. 85–87.
- ²⁵ Liessem, Pfalzgrafenburg (wie Anm. 1), S. 33–36, Abb. 2, 3.
- ²⁶ Richter, Pfalz (wie Anm. 5), Sp. 169.
- ²⁷ Liessem, Pfalzgrafenburg (wie Anm. 1), S. 45.
- ²⁸ Ebd.
- ²⁹ Richter, Pfalz (wie Anm. 5), Sp. 170.
- ³⁰ Liessem, Pfalzgrafenburg (wie Anm. 1), Anm. 44.
- ³¹ Ebd.
- ³² *Busley/Neu*, KD Mayen (wie Anm. 8), S. 336.
- ³³ Ebd.
- ³⁴ Richter, Pfalz (wie Anm. 5), Sp. 169.